

Die Stiftung der Abtei Zwettl,

in Nieder-Oesterreich U. O. M. B.

Jahr 1138.

Das in jeder Beziehung Heil und Nutzen verbreitende Cisterzienser-Kloster Zwettl hat seine wohlthätige Gründung jenem frommen Ritter Hadmar von Kuefarn zu verdanken, welchen gleichzeitige Aufzeichnungen einen Nachkommen jenes in der Vaterlandsgeschichte berühmten Heerführers Azzo von Gobatsburg nennen, der die mit den Baiern und Mähren verbundenen Böhmen unter Leopold den Schönen, im Jahre 1083 aus Oesterreich vertrieb. Die Markgrafschaft Oesterreich wurde nämlich damals von Leopold dem Schönen beherrscht, welcher ein Sohn Ernst des Tapfern war. Seine Regierung war unruhig, denn der ausgebrochene Streit zwischen dem Papste Gregor dem VII. und Kaiser Heinrich dem IV. um die Freiheit der Kirche zu retten und dem Verfall der Religion vorzubeugen, die mit den Sitten doch so enge verbunden ist, brachten viele Drangsale über diese Gegenden. Altman, der in der Geschichte des Norikums so bekannte Bischof von Passau *), war der geachtete Freund des Markgrafen Leopold, und hielt sich gerne in den Besitzungen seines Bisthums in Oesterreich, zu Mautern, in der Nähe seiner noch blühenden Stiftung Göttrweig auf; wo er Kirchen baute, Pfarren ordnete, und überhaupt einen besondern Religionseifer an den Tag legte.

Als nun dieser Altman von dem Kaiser mit der Aht belegt wurde, so begab er sich in den Schutz des Markgrafen, und, um diesen noch mehr an die Sache des Papstes zu binden, so übergab er ihm die Schutzvogtei über alle in Oesterreich liegende Güter des Bisthums Passau. Leopold verhielt sich übrigens immer noch so, daß man offenbar nicht muthmassen konnte, er gehöre zur Gegenpartei des Kaisers, und begab sich sogar nach der Wahl des Gegenkaisers Rudolph von Schwaben zum Kaiser Heinrich nach Regensburg, von wo er sich aber einer vom Kaiser ihm zugesfügten Beleidigung wegen eiligst wieder zurück in seine Markgrafschaft begab.

Diese so schnelle Rückkehr und die Art und Weise derselben mußten nun ganz natürlicher Weise vom Kaiser Heinrich als ein offener Abfall angesehen werden, worauf der Markgraf im Jahre 1079 in seinem eigenen Lande mit einer selbst in jener Zeit unerhörten Grausamkeit bekriegt wurde.

Indessen wurde aber Kaiser Heinrich zum zweiten Male von dem Papste in den Bann gesetzt, welchen Zeitpunkt nun der Markgraf Leopold dahin benützte, daß er seine Edlen des Landes zu Tulln versammelte, und dem Kaiser den Gehorsam abschwur; — sich für den Gegenkönig Hermann erklärte, und die Anhänger des Kaisers vertrieb, ja sogar die Stadt Augsburg belagerte, welche als die einzige noch, dem unglücklichen Kaiser getreu geblieben war. Dieser strafbaren Untreue wegen erklärte aber der Kaiser den Markgrafen Leopold in die Aht, und verlieh die Markgrafschaft seinem treuen Herzoge Bratislaw von Böhmen, welcher mit seinen Brüdern dem Markgrafen Konrad von Mähren und dem Bischofe Otto von Regensburg verbunden, sogleich Besitz von Oesterreich nahm. Leopold sammelte nun seine Kriegsvölker gegen diesen feindlichen Einfall, und übergab die Anführung derselben dem tapfern Azzo von Gobatsburg der Chuenringer Ahnherrn, welcher endlich dem Böhmenherzoge eine blutige Schlacht lieferte, die für die Oesterreicher glänzend ausfiel, und worauf dann Leopold nach erfolgter Ausöhnung mit dem Kaiser die Ostmark wieder ruhig beherrschte. Nach dem Tode Leopold des Schönen wurde sein Sohn Leopold IV. (der Heilige), mit Oesterreich belehnt. Leopold war anfangs die Stütze des verfolgten Kaisers Heinrich des IV., später verließ er ihn aber, ohne daß dadurch ein neuer Krieg das alte Elend über Oesterreich gebracht hätte.

*) Bischof Altman suchte während seines Aufenthalts in Oesterreich mit Thätigkeit leibliche und geistliche Barmherzigkeit zu üben, bis er im Jahre 1091 als ein Verbannter zu Zeiselmauer B. D. W. B. starb. Sagen und Legenden schreiben ihm häufig Wunder und Zeichen zu. Vor ihm waren fast alle Kirchen in der Ostmark klein, nur von Holz, ohne Thürme und Glocken, ohne äußere Zierde und Würde. Es gab keine Schulen und Anstalten, und doch hat er während der feindlichen Zerstörung dies Alles hergestellt. Viele Kirchen blühten in altgothischer Bauform — wovon hie und da noch Ueberreste aus dieser Zeit gefunden werden — durch seine Thätigkeit auf, nicht weniger war er auch besorgt, den Klerus voll Sittenstrenge zu erziehen, und die Wissenschaften gleichwie den gemeinnützigen Unterricht zu befördern.

Dieser fromme Markgraf hatte den Orden der Cisterzienser *) in seinem Lande eingeführt und in einer waldigen Gebirgsgegend, die von dem gleichnamigen Flüsschen Sattelbach (heutigen Tags aber Heiligenkreuz) genannt wurde ein Kloster gestiftet dessen Glieder sich so sehr auszeichneten, daß Hadmar von Kuefarn gerade diesen Orden zum Gegenstande seiner Wohlthätigkeit machte. Er war von einer Kreuzfahrt nach Palästina bereits zurück gekehrt, und bewohnte mit seiner Gemalin Gertrud die Burg Zweil, welche 1130 oder einer seiner Nachkommen erbaut hatten, und sie, nach dem bereits schon vorhandenen Orte Zweil auch so benannten. Ihre sonst glückliche Ehe war kinderlos, daher entschloß er sich, um einem frommen Gelübde, und dem lange gehegten Wunsche nachzukommen, ein Kloster zu gründen, und dessen künftige Bewohner aus dem Orden der Cisterzienser zu wählen, welche Leopold, der Heilige im Jahre 1134 zu Heiligenkreuz eingeführt hatte.

Um nun das Werk in Ausführung zu bringen, erbat sich Hadmar von dem Heiligenkreuzer-Abte Gottschalk, mehrere Ordensbrüder, worauf ihm dieser nach erlangter Bewilligung des General-Kapitels zu Cisterz, sogleich 12 Mönche von erprobter Religiosität zuschickte, an deren Spitze sich der erste Abt des neu zu gründenden Klosters, Hermann, ein verlässlicher, und im Alter schon vorgerückter Mann befand. Hadmar war sehr erfreut über diese ehrwürdige Versammlung, welche zu Ende des Jahres 1138 in der Burg Zweil ankam; da aber der Platz zum Bau des beabsichtigten Klosters noch nicht ausgemittelt war, so ließ er diesen frommen Männern indessen eine kleine hölzerne Wohnung in dem heutigen Dorfe Obernhof einrichten, und versah sie mit den nöthigen Lebensbedürfnissen aus seiner nicht weit davon gelegenen Burg. Nachdem er Alles dieses so weit in Ordnung gebracht hatte, ließ ihm aber die beständige Sorge, wo er für diese frommen Ordensbrüder zur Erbauung einer Abtei in seinem Bezirke einen würdigen und tauglichen Ort finden könnte, keine Ruhe, bis endlich dieser Kummer nach einer Sage ganz im Geiste jener Zeit, durch einen Traum, oder vielmehr durch eine Erscheinung gehoben wurde. Es erschien ihm nämlich im Traume die Mutter des Herrn — zu gleicher Zeit aber auch dem frommen Abte Hermann — im Schlafe, und bedeutete ihnen, daß sie, in dem mit Schnee bedeckten Walde einen grünen, blühenden Baum finden würden, durch welchen ihnen der Platz zum Baue des Ordenshauses und der Kirche angewiesen wäre.

Beide ritten nun nach dieser wunderbaren Erscheinung am frühen Morgen des ersten Tages vom Jahre 1139 in den Forst, und durchsuchten fleißig diese waldige Gegend, bis sie endlich jenen im Traume angezeigten Baum, im blühendsten Zustande, mitten unter ganz entlaubten und mit Schnee bedeckten Bäumen und Gesträuchen, als das sicherste Wahrzeichen eines höhern Ursprungs zu ihrem frommen Vorhaben auffanden **). Hadmar schenkte nun dem Abte Hermann bedeutende Besitzungen und bewarb sich zugleich, da er über alles dasjenige, was er dem Kloster geben wollte nicht für sich allein verfügen konnte, nach erlangter Einwilligung des Herzogs Leopold, bei dem Kaiser Konrad dem III. um die Genehmigung seiner gemachten Stiftung. Auch Papst Innocenz II. bestätigte hierauf dem Abte Hermann die Besitzungen seines Klosters, erklärte, daß es von den selbst gebauten Gründen, und in eigener Wirthschaft erzielten Ethern keinen Zehent geben dürfe, und daß die Abte von Zweil die Konsekration ihrer Kirchen und Altäre, so wie die höheren Weihen ihrer Mönche von dem Diöcesan-Bischofe verlangen sollen, der diese Mühewaltung umsonst zu leisten hat. Wäre aber dieser nicht mit Rom in Gemeinschaft, so gestattet er den Zweiler-Abten diese Handlungen von jedem andern mit Rom in Gemeinschaft lebenden Bischofe zu verlangen, den der Papst hiemit ermächtigt, dem Gesuche willfahren zu können. Indessen ging aber der Bau des Klosters bei den noch geringen Einkünften des Stiftes nur langsam vorwärts, und auch diese wurden noch durch den Bruder des Stifters Hadmar, welcher Pfarrer zu Zweil und kein Freund des neu zu begründenden Klosters war, sehr geschmälert. Nach dem im Jahre 1148 erfolgten Tode des Stifters Hadmar — Hermann der erste Abt starb schon ein Jahr früher — wurden von diesem dem Kloster 300 Mark geschenkt, um den Bau desselben zu fördern, wozu endlich der Abt Albero von Chuenring (unter

*) In dem Cisterzienser-Orden, welcher im Jahre 1098 vom heiligen Robert von Molesme zu Cisterz in Frankreich gegründet wurde, und durch den heiligen Bernhard, ersten Abt zu Clairveaux, seine Berühmtheit und Verbreitung erhielt, wurde die Regel des heiligen Benedikt zur Grundlage der Ordens-Verfassung angenommen, die dann zu verschiedenen Zeiten durch die Ordens-Statuten ihre Vervollkommnung erlangte.

***) Diese Sage wird noch erhalten durch eine grünende Eiche, die auf dem Hochaltare steht, und durch ein jährliches Hochamt, das der Stifts-Abt am ersten Tage des Jahrs um 6 Uhr früh absingt.

dem Namen Poto III.) ein Enkel Azos von Sobatsburg und Vetter Hadmars (Alberos und Hadmars Väter waren Brüder) durch seine eigene Wohlthätigkeit sehr viel beitrug, den Klosterbau zur baldigen Vollendung zu bringen. Auf die Bitte Alberts von Chuenring weihte nun der Bischof Konrad von Passau, ein Sohn des heiligen Leopold, und gewesener Abt von Heiligenkreuz am 18. September 1159 die vollendete Stiftskirche nach Ordensgebrauch zur Ehre der heiligen Maria ein, und Abt Rapoto der vierte Abt dieses Klosters verließ nun mit seinem Konvente den bisherigen Aufenthalt in Obernhof, und bezog das neue mit seinen nothwendigsten Gebäuden hergestellte Kloster.

Seit diesem Zeitpunkte an, wo diese geistliche Stiftung erst wahrhaft in's Leben trat, mußte sie nothwendiger Weise alle jene Erschütterungen erfahren, und alle jene Lasten und Leiden tragen, welche die politischen Ereignisse durch einen Zeitraum von ungefähr sieben Jahrhunderten mit sich brachten. Aber dennoch hat es sich bei allen diesen sturmbewegten Epochen, bei allen Kriegen und Zerstörungen immer noch siegreich erhalten und zeigt sich ruhmvoll und nützend, nach bereits 57 dahin gegangenen Abten *) dankbar seinem ersten frommen Stifter.

Die Einfahrt in dieses Stift ist wenig versprechend, da der erste Hof von Wohnungen der Beamten, des weiblichen Hauspersonals, der Schule, Werkstätten für Handwerker, und Stallungen zum Theile eingeschlossen, und der zweite mit einem Springbrunnen in der Mitte von dem schönen Prälaturgebäude, den Gastzimmern, den Wohnungen einiger Beamten und Sängerknaben umgeben ist. Aus der Prälaten-Wohnung führt eine Gallerie mit Gemälden behangen in die Abtei-Kapelle, deren Altarblatt den heiligen Bernhard vorstellt. Von diesem Hofe kömmt man zur Pforte in den Kreuzgang, welcher der Form nach, jenem der Stifte Heiligenkreuz und Lilienfeld sehr ähnlich ist, und in welchen sich gut gearbeitete Delgemälde von Heiligen und Abten und eine schöne Brunnstube befinden. Die vier Seiten dieses herrlichen Kreuzganges sind von einem Garten mit Zwergbäumen umgeben.

Des Gebäudes Ost-, Nord- und Südseite mit den kleinen Säulen, Spitzgewölben und Fenstern im Style — den man den gothischen zu nennen pflegt — ließ Hadmar von Chuenring zwischen den Jahren 1190 und 1217 verschönern. Die Wittve des Ritters Heinrich von Straß machte dem Stifte im Jahre 1327 eine Schenkung, welche dasselbe zur Herstellung des steinernen Wasserbeckens im Kreuzgange verwendete. Die Westseite wurde zu Begräbnißplätzen verwendet, wo sich die Grabstätten mehrerer Chuenringer und Abte befinden. Leider verwendete aber der Abt Melchior mehrere Grabsteine davon zu den Stufen des Hochaltars, und es finden sich daher nur einige mehr vor, welche mit Umschrift und Wappen versehen sind. An der Südseite des Kreuzganges ist das Refektorium mit fünf großen Bildern von Troger.

Die sehr reichhaltige Bibliothek, welche ausser einem sehr bändereichen Vorrathe auch wichtige Manuscripte aus dem 11., 12. und 13. Jahrhunderte mit köstlichen Miniaturbildern enthält, so wie die Münz- und Antiken-Sammlung, welche schon manches Bedeutende aufzuweisen hat und endlich das Archiv, welches mehrere sehr alte und merkwürdige Siegelstücke aufbewahrt, verdient viele Aufmerksamkeit. In der Schatzkammer, deren einstmaliger Reichthum zum Theile den Bedürfnissen des Staats abgeliefert wurde, befinden sich nebst prächtigen und geschmackvollen Messornaten 2c. auch mehrere Kunstwerke bedeutenden Ranges, worunter sich eine mit verschwenderischem Juwelschmucke ausgestattete Monstranze, eine sehr alte einfache, eine Weintraube darstellende Monstranze, ein Pastorale aus Elfenbein mit Metall-Verzierungen und der Figur des heiligen Bernhard kniend vor Marien, wahrscheinlich aus dem 13. Jahrhunderte, und ein wohl eben so altes Kapitellkreuz, vorzüglich auszeichnen. Unter der Schatzkammer befindet sich die Sakristei, durch die man in die Kirche gelangt. Diese hat kein eigentlich abgetheiltes Presbyterium, sondern die äusserst zierlich geformten Pfeiler laufen rund um das ganze Gebäude. Der Grundriß zeigt die Gestalt eines lateinischen Kreuzes, wie dies bei allen Cisterzienser-Kirchen der Fall ist. Der vordere Theil derselben ist ein Werk des 14. Jahrhunderts, der

*) In Folge einer von dem Bischöfe Frint vorgenommenen Stifts-Visitation fand sich Berthold Gamertich der 57. Abt dieses Klosters bewogen im Jahre 1828 seine Resignation einzureichen, worauf dann der Dechant zu Schweigers Joseph Schmied, der früher schon Prior im Stifte war, als Spiritual und Temporal-Administrator aufgestellt wurde. Da endlich das Stift wieder in den Stand gekommen war einen Prälaten erhalten zu können, so wurde auf einen Bericht des Bischofs von St. Pölten dem Stifte die kaiserliche Weisung gegeben, um die Erlaubniß zu einer Prälaten-Wahl einzuschreiten, welche dann im Jahre 1831 vorgenommen wurde, und den Julius Hörweg, Pfarrer zu Groß-Inzersdorf traf.

hintere Theil war einst schmaler und niedriger. Abt Melchior erweiterte und erhöhte ihn aber und zierte die Stirnfronte mit einem über 45 Klafter hohen Thurme, den eine vergoldete Salvators-Statue mit dem Kreuze endet. Die innere Einrichtung der Kirche unterlag bisher vielen Veränderungen. An den Wänden der Seitenaltäre waren nämlich früher die Familien-Wappen ihrer Stifter gemalt, oder ihre Schilder aufgehängt, diese Denkmale sind aber nun spurlos verschwunden und nur die alten Altarbilder aus dem 16. Jahrhunderte, sind nun den nunmehrigen gegenüber aufgehängt. Der Hochaltar steht frei, und stellt in schöner und seltener Bildhauerarbeit, die Aufnahme der Mutter des Herrn in den Himmel dar. Eine auf demselben angebrachte blättrvolle Eiche, erinnert an die uralte Sage, von dem Auffinden eines Platzes für das zu bauende Kloster. Im Chore sind für 50 Geistliche Chorstühle von schön eingeleger Bildhauerarbeit. Außer den Chorstühlen, sind an zwei an einander gegenüber stehenden Pfeilern die Sterb- und Denkmale der Aebte Ulrich Hackel und Caspar Bernard in lebensgroßen Bildnissen aus rothem Marmor gearbeitet, angebracht. Der große Musikchor ober dem Oratorium des Prälaten nimmt die Breite der Kirche ein, und enthält eine Orgel mit 36 Registern von Ignaz Egedacher aus Passau gebaut. Von dem Seitenaltäre Allerheiligen führt eine Thüre in eine abgesonderte Kapelle, in der einst das herrliche Grabmal Heinrichs von Chuenring stand. Abt Reiner II. bestimmte sie bei verminderter Zahl der Geistlichen zur Abhaltung des Chores. Nun steht hier ein sehr einfacher Altar, früher bewunderte man hier aber einen Tabernackel mit der Darstellung des letzten Abendmals des Herrn, aus Stein, den Manche für Steinguß halten, und nun eine Zierde in der Kapelle der Ritterburg zu Larenburg ist, in welcher auch Glasmalereien, und im Prunksaale der Plafond und die Thüren von Zweil sich befinden.

Das ganze Stiftsgebäude liegt in einem Thale am linken Ufer des Kamp, welcher den Wirthschaftsgebäuden des Stiftes oft durch seine gähnen Anschwellungen Gefahr bringend wird. Die Prälaten- und der Eingang in das Konvent liegen aber noch am Abhange des Berges gebaut.

Der Prälatengarten mit zwei Glashäusern, zwischen welchen sich ein hoher Salon befindet, hat eine Orangerie, der tiefer gelegene Konventgarten ist mit Obstbäumen ebenfalls bepflanzt, wie der vorige und der Küchengarten am rechten Ufer des Kamp — der Theil einer Wiese, welche die ganze Länge der Hauptfronte des Konvents einnimmt — wohl bestellt. Dann krümmt sich der Fluß, aus dessen Wellen ein Bergwald empor steigt, wo, so wie auch im schattenreichen Abhange des Berges ober dem Stifte freundliche Spaziergänge angelegt sind.

Das Spital in dem Stifte Zweil wurde gleichfalls vom Hadmar von Chuenring mit einer Kapelle zu Ehren des heiligen Johann des Täufers (in dem gegenwärtigen Konventgarten) gebaut. Nach Hadmars Tode brach aber seine Wittve Euphemia das Spital ab, und verwendete das Material zu einem neuen Baue auf dem Plage, wo das Spital noch steht. Sie liebte die Armen zu besuchen, weil sie aber in das erste Spital durch die Gebäude der Geistlichen gehen mußte, die nicht immer offen waren, so bewerkstelligte sie diese Uebertragung. Dieses Spital theilte sein Schicksal mit dem Stifte und wurde im Jahre 1427 von den Hussiten abgebrannt, dann im Jahre 1486 als die Truppen des Mathias Korvinus das Stift besetzt hielten, gleichfalls nebst einigen Wirthschaftsgebäuden ein Raub der Flammen. Abt Wolfgang I. (von 1474 bis 1490) stellte es wieder her, und nun werden darin 24 Personen verpflegt *). Von diesem Stifte führt ein angenehmer Weg in die nicht weit davon entfernte gleichnamige Stadt, die von den Vorstädten Sirnau, Ledererzell mit der Steinwand, und der Koppenzell, durch die Flüsse Kamp und Zweil, die sich am östlichen Ende der Stadt vereinen, getrennt ist. Das Alter dieser Stadt läßt sich nicht genau bestimmen, und soll nach Lazius ein Sitz der Beser gewesen seyn. Wahrscheinlicher aber ist Zweil slavischen Ursprungs, wofür der böhmische Name »Zwétlo« spricht, und kam zu Oesterreich, als diese Gegend unter Markgraf Ernst den Böhmen abgekämpft wurde.

Möchte dieses schöne Stift, welches durch volle 7 Jahrhunderte der Zeit mit ihren sturmbewegten Ereignissen trotzte, gemeinnützig und heilbringend bis zum Ende aller Tage wirken und bestehen! —

*) Unter der sorgsamen Kaiserin M. Theresia, wurde zur Verstärkung der Spitals-Stiftung ein Kapital von 30,000 Gulden auf das dem Stifte gehörige Gut Hadersdorf im Jahre 1769 intabulirt.